

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

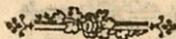
**Herrn Gray's Gedichte**

**Gray, Thomas**

**Leipzig, 1776**

Elegie auf einem Landkirchhofe geschrieben.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-346**



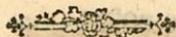
## Elegie

auf einem Landkirchhofe geschrieben.

Die Abendglocke verkündigt das Ende des abscheidenden Tages, die blökende Heerde windet sich langsam über die Triften, der ermüdete Ackermann nimmt den Weg nach seiner Behausung, und überläßt die Welt der Dunkelheit und mir.

Ist verschwindet dem Auge die dämmernde Landschaft, und feyerliche Stille herrscht durch die Luft, außer da, wo der Käfer im summennden Fluge sich dreht, und wo träges Klingeln Schlaf in entfernte Hürden bringt; außer da, wo von jenem mit Ephen bedeckten Thurm die mürrische Eule es dem Monde klagt, wenn etwa ein Irrender sich ihrer verborgenen Laube nähert, und ihr altes Ebes Reich beunruhiget.

Unter diesen Ulmen, unter dem Schatten jenes Eibenbaums, wo der Rasen sich in so manchen kleinen Hügeln emporhebt, schlafen die ungebildeten Vorältern des Dorfs, jeder in seiner eigenen engen Zelle. Nicht mehr wird der kühle Ruf des süßduftenden Morgens,

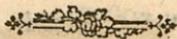


gens, nicht mehr wird die Schwalbe, die unter dem strohern Dache hervorsingt, nicht mehr wird das laute Geschrey des Hahns, noch das wiederhallende Horn sie von ihrem armseligen Lager erwecken. Für sie wird nicht mehr der stammende Heerd brennen, oder die fleißige Hausfrau ihre abendliche Arbeit verrichten, nicht mehr werden ihre Kinder dem zurückkommenden Vater entgegen stammeln, nicht mehr auf die väterlichen Knie empor klimmen, die beneideten Küsse zu theilen. Oft siel die Aernde unter ihrer Sichel, oft zogen sie tiefe Furchen in die harte Erde. Wie freudig führten sie ihr Gespann in die Felder! Wie stürzten Wälder unter ihren fallenden Aexten!

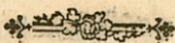
Der Stolz verspottete nicht ihre häuslichen Freuden und ihre niedrige Bestimmung! Die Hoheit höre mit keinem verächtlichen Lächeln die kurze und einsörmige Geschichte der Armen! Wie sie, erwartet auch die Eitelkeit der Wapen, der Pomp der Macht, und alles, was Schönheit, alles, was Reichthum jemats gewährete, die unvermeidliche Stunde. Auch der Pfad der Herrlichkeit leitet zum Grabe.

K f 4

Ihnen



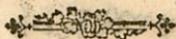
Ihnen dürft ihr es nicht zurechnen, ihr Stolzen, wenn auf ihren Gräbern die Unvergessenheit keine Denkmäler errichtet, wenn keine wetteifernden Ehre ihnen laute Lobgesänge anstimmen. Kann eine künstlich gebildete Urne, kann ein treues Brustbild den stüchtigen Athem zu seiner Behausung zurückrufen? Kann die Stimme der Ehre den sinnlosen Staub beleben, oder die Schmeicheley das kalte taube Ohr des Todes entzücken? Vielleicht liegt auf diesem unberühmten Gesilde manches Herz, in welchem ehemals himmlisches Feuer glühte, manche Hand, die den königlichen Scepter hätte führen, oder aus der besetzten Leyer entzückende Töne hervorlocken können. Aber nie entwickelte ihren Augen die Wissenschaft ihr großes Blatt, bereichert mit der Beute der Zeit; schüchterne Dürftigkeit unterdrückte ihren edlen Muth, und ließ den ursprünglichen Strom ihres Geistes erstarren. Die dunkeln unergründlichen Hölen des Oceans verbergen manchen edlen Stein von dem reinsten heitersten Glanze, manche Blume blüht ungeschnitten, und duftet ihre süßen Gerüche in öde Luft aus. Hier ruhet vielleicht ein ländlicher Hampden, der mit unerschrockener Brust dem kleinen Tyrannen



rannen seiner Flur sich entgegenstellte; ein stummer ungepriesener Milton; ein Cromwell, der an dem Blute seines Vaterlandes unschuldig war. Ihr Schicksal gestattete ihnen nicht, den Beyfall horchender Senate zu erzwingen, die Drohungen des Rummers und des Untergangs zu verachten, Ueberfluß über ein lächelndes Land auszuschütten, und ihre Geschichte in den Augen einer Nation zu lesen. Aber dieses ihr Schicksal setzte nicht nur ihren Tugenden Gränzen, sondern auch ihren Verbrechen. Es ließ ihnen nicht zu, auf erschlagenen Leichnamen zu einem Throne zu steigen, und die Pforten des Mitleids vor Menschen zu verschließen, die rege Angst des wahrheitliebenden Gewissens zu verbergen, die Röthe edelmüthiger Schamhaftigkeit auszulöschen, oder den auf dem Altare der Ueppigkeit und des Stolzes gestreueten Weihrauch an der Flamme der Muse anzuzünden. Weit entfernt von den unedlen Bestrebungen der thörichten Menge schweiften ihre mäßigen Wünsche nie aus; durch das kühle abgesonderte Thal des Lebens giengen sie ohne Geräusch ihren geraden Weg dahin. Diese Gebeine gegen Beleidigungen zu schützen, ist ein nahe kunstloses Denkmal

Rf 5                      errich-





errichtet, das mit unzierlichen Reimen und ungestalteten Schnitzwerke den flüchtigen Tribut eines Seufzers erkohet. Statt des Lobgedichts und der Elegie findet ihr ihre Namen, ihre Jahre, zusammengesetzt von der unangelehnten Muse, verbunden mit einem heiligen Texte, der den ländlichen Moralisten sterben lehrt. Denn wer hat, ganz ein Raub der stummen Vergessenheit, dieses angenehme angstvolle Daseyn jemals aufgegeben, wer hat den warmen Bezirk des lieblichen Tages verlassen, ohne einen einzigen verweilenden sehnsuchtsvollen Blick zurückzuwerfen? Auf irgend ein zärtliches Herz verläßt sich die abscheidende Seele, und das sich schließende Auge fordert einige fromme Thränen. Selbst aus dem Grabe ruft noch die Stimme der Natur, und noch in unserer Asche glimmt ihr gewohntes Feuer.

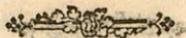
Du aber, der du, eingedenk ungeehrter Töbten, ihre kunstlose Geschichte in diesen Zeilen erzählest, wenn einst, von der einsamen Betrachtung geleitet, irgend ein verwandter Geist nach deinem Schicksale forschet: so wird vielleicht ein Schäfer, mit weißem Haupte, ihm antworten:

„Dft



»Oft haben wir ihn, bey der ersten Mor-  
»gendämmerung, mit eiligen Schritten über  
»den Thau hinwegschlüpfen sehen, um die  
»Sonne auf den Bergen zu bewillkommen.  
»Dort am Fuße jener sich herabneigenden  
»Buche, die ihre alten labyrinthischen Wur-  
»zeln so hoch hervortreibt, lag er um Mit-  
»tag nachlässig hingestreckt, und heftete den  
»Blick auf den vorüberrieselnden Bach. Na-  
»he bey jenem Walde war er gewohnt, um-  
»her zu gehen, ist mit verächtlichem Lächeln,  
»ist mit leisem Murmeln, ist schwermüthig,  
»bleich, wie ein Verlassener, oder wie ein  
»Unglücklicher, oder wie einer, der ohne  
»Hoffnung liebt. An einem Morgen ver-  
»misste ich ihn an dem gewohnten Hügel,  
»auf der Flur, und bey seinem geliebten  
»Baume. Er war nicht am Bache, nicht  
»auf dem Berge, nicht bey dem Walde.  
»Den nächsten Tag sahen wir ihn, begleitet  
»von einem traurigen Gefolge, unter Toden-  
»gefängen, über den Kirchweg, dahintragen.  
»Nähere dich, und lies die Inschrift auf dem  
»Steine unter jenem alten Dorngebüsch:«

»Hier ruhet im Schooß der Erde ein  
»Jüngling, unbekannt dem Glücke und dem  
»Ruh-



„Ruhme. Die schöne Wissenschaft war  
 „nicht unfreundlich bey seiner niedrigen Ge-  
 „burt, und die Melancholie ersah sich ihn  
 „zum Eigenthume. Groß war seine Gut-  
 „herzigkeit, und aufrichtig war seine Seele.  
 „Der Himmel gewährte ihm dafür eine reiche  
 „Belohnung. Er gab dem Elende alles,  
 „was er hatte, eine Thräne; er verlangte  
 „vom Himmel alles, was er wünschte, ei-  
 „nen Freund. Suche nicht seine Verdienste  
 „weiter zu erforschen, noch seine Schwach-  
 „heiten aus ihrer Verborgenheit zu ziehen.  
 „Woll zitternder Hoffnung ruhen sie hier.  
 „Nehmsamen im Schoosse seines Vaters und  
 „seines Gottes.“

---

Frage